

Lukashauss

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung

DER **WÜRDE** DES MENSCHEN ACHTSAM BEGEGNEN – MENSCHEN NICHT BEWERTEN

AKTUELLE INFORMATIONEN 1/2018

GLÜCK UND GLÜCKLICH SEIN

«DAS GLÜCK IST DAS EINZIGE,
DAS SICH VERDOPPELT, WENN
MAN ES TEILT.»

ALBERT SCHWEITZER

Die Suche nach dem Glück beschäftigt uns Menschen seit Jahrhunderten. Griechische Philosophen befassten sich bereits 300 Jahre vor Christus mit diesem Thema, bekannt ist auch das Grimm-Märchen vom «Hans im Glück». Nobelpreisträger, Arzt und Theologe Albert Schweitzer hat sich Gedanken dazu gemacht, wie viele andere Persönlichkeiten vor und nach ihm.

Laut dem Index des «Happy Planet» führen wir Schweizer die Liste der befragten Länder an, was die Lebenszufriedenheit betrifft. Somit gehören wir mit den Norwegern und den Isländern zu den glücklichsten Menschen.

Das Wörterbuch unterscheidet zwischen zwei Arten von Glück. Zum einen das Glück als besonders günstiger Zufall, als erfreuliche Fügung des Schicksals. «Er hat bei dem Unfall grosses Glück gehabt, dass ihm nichts Schlimmeres passiert ist.» Dem gegenüber steht das personifizierte Glück. «Ihr lacht das Glück».

Diese Aussagen beziehen sich auf Umstände, die wir nicht direkt beeinflussen können. Das fängt schon bei der Geburt an. Niemand kann sich aussuchen, in welchem Land, unter welchen Umständen und in welche Familienverhältnisse er oder sie geboren wird. Viele von uns hatten das Glück, dass sie in einem friedlichen Land mit einer funktionierenden Infrastruktur und sorgenden Eltern geboren wurden. Wir haben die Möglichkeit, auch

Menschen mit einer Behinderung medizinisch optimal zu betreuen, ihre Fähigkeiten zu fördern und ihnen ein gutes Umfeld zu bieten.

Dies ist aber auch eine Verpflichtung für uns als Stiftungsräte. In der Vision Lukashauss hat sich der damalige Stiftungsrat ein grosses Ziel gesetzt: «Bis zum Jubiläum 2021 gibt es auf dem Lukashaussareal keine Räume und Gebäude mehr, welche nicht sinnvoll genutzt werden.» Die Umsetzung dieser Aussage beschäftigt uns zurzeit. Baufachleute haben uns bestätigt, dass sich die als Personalhäuser gebauten Wohnungen Lukashaussstrasse 3-5 nicht behindertengerecht umbauen lassen. Das Stammhaus ist in die Jahre gekommen. Für Menschen mit komplexer Behinderung ist es aufgrund der Einteilung längerfristig nicht mehr geeignet. Zudem möchten wir auch unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zeitgemässe Arbeitsbedingungen bieten. Ein Neubau auf dem Areal drängt sich auf. Die anstehenden Veränderungen werden uns alle fordern. Vorerst sind wir noch mit Planungs- und Vorbereitungsarbeiten beschäftigt, viele offene Fragen müssen geklärt werden. Ich bin überzeugt, dass sich der Aufwand lohnen wird, denn eine gute Wohnsituation trägt zum Glück der Bewohner und Bewohnerinnen bei.

Barbara Dürr
Präsidentin Stiftungsrat

Editorial



GLÜCK UND GLÜCKLICH SEIN

So heisst das Jahresmotto 2018, und wenn Sie in den letzten Tagen ins Lukashauss gekommen sind, haben Sie sich vielleicht verwundert umgesehen. Überall hängen grosse Post-it Kleber mit Gedanken zum persönlichen Glücksempfinden.

Glück ist, einen Freund zu haben.
Glück ist, akzeptiert zu werden.
Glück ist, Anerkennung zu bekommen.
Glück ist, eine Wohnung im Dorf zu beziehen.
Wahlfreiheit macht glücklich.
LebensSINN macht glücklich.
Glück ist einfach nur glücklich zu sein.
Achtsam im Leben zu stehen macht glücklich.
Gelassenheit im Leben macht glücklich.

Glücklich sein, ein gutes Leben leben kann nur, wer selbstbestimmt und autonom Entscheidungen treffen kann. Bei den Menschen mit komplexer Behinderung, welche wir begleiten, heisst das auch: Lebensqualität gelingt, wenn wir haltgebende Strukturen und positive Beziehungs- und Sinneserfahrungen finden und gegenüber ihnen vermitteln können. (siehe Leitbild Lukashauss und Lukashauss Empowerment).

Ein gutes Leben – viel Glück

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

GEDANKEN ZUM TOD VON CHRISTIAN GABATHULER

19.3.1953 - 3.11.2017

Lieber Christian

Du warst seit Längerem etwas verwirrt. Vieles war in deinem Leben anders als früher. Du hattest deine Eigenheiten. Du konntest mitteilen, was du wolltest, und wir unterstützten dich gerne bei deiner Selbstständigkeit.

Nach einem kurzen Spitalaufenthalt bis du verstorben. Der Tod begegnet uns auf unscheinbaren Wegen.

Christian

Ich habe dich als einen fröhlichen und gewitzten Herrn wahrgenommen. Der, wenn die Musik spielte, dirigierte. Es war für dich klar, sie spielte nach deinem Tempo, nach deinem Dirigentenstab; auch wenn du keinen in der Hand hieltst. Deine Begeisterung in solchen Momenten war spürbar und es brauchte seine Zeit, bist du wieder ruhiger wurdest. Die Musik klang in dir nach. Ich stellte fest, dass du

ständig in Bewegung warst und deinen Rhythmus nach aussen trugst. Du hast alle gerne begrüsst und einfach Vertrauen in die Menschen gehabt. Das können wir von dir noch lernen. Du gingst unbeschwert auf sie zu.

Christian

Dein Begleitungsteam hat dich als einen fröhlichen und lebenslustigen Menschen kennen gelernt. Stets begegnetest du den anderen Menschen – sei es im Bereich Wohnen oder der Arbeit, einfach deinen MitbewohnerInnen und ArbeitskollegInnen - unvoreingenommen.

Du warst immer für einen Spass oder für ein Lied zu haben. Deine musikalische Ader (du konntest jeden Marsch mitsingen) begeisterte sowohl uns Mitarbeitende als auch deine Freunde.

Pfeifen und singen machte dir bis an dein Lebensende Freude. Christian, du hattest in deinem Zimmer ein kleines Büro. Dort hattest du

ein Telefon und ein Kassabuch zur Hand. Mit dieser Arbeit bist du immer aufgeblüht.

Christian, du hast uns auf Buche/Eiche, einfach alle um dich herum, mit deiner direkten Art und deiner Heiterkeit angesteckt. Dein Leben im Hier und Jetzt hat die Stimmung fröhlich gemacht und freudig geprägt.

Christian

Am Ende des Lebens stellen wir uns die Frage: Warum? Und wir haben keine Antwort.

Vielleicht war es nicht einfach ein Ende, sondern auch Vollendung. Vielleicht Christian, hast du deine Aufgabe hier auf Erden erfüllt. Du hast deine Melodie gespielt, dirigiert und wir spielten mit und begleiteten dich nach unseren Fähigkeiten.

Vielleicht haben wir unsere Instrumente nicht immer richtig gespielt, vielleicht waren wir nicht immer im Takt deiner Märsche. Wir wissen es nicht. Der Tod nimmt so vieles mit sich und hinterlässt uns Erinnerungen.

Warum?

Was bleibt, sind die Melodien, die du uns gelehrt hast. Sie klingen in uns nach.

Christian

Wir spielen die Melodie unseres Lebens und hören in der Ferne uns begleitende Melodien.

Danke für dein mit uns sein – wir sind weiterhin mit dir. Aber du und deine Lebensart fehlen uns auf Erden.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter



NEU- UND UMBAU DIENT DEN BEWOHNERINNEN UND DEN BEGLEITERINNEN

Begleitung im Lukashauss ist intensiv

Resilienz – Bewältigungsstrategien besitzen und anwenden

Wenn uns etwas aus der Fassung bringt, haben wir, sogenannte normale Menschen, Bewältigungsstrategien: Schokolade essen, wandern, das Gespräch suchen ... Menschen mit Behinderung hingegen können ihre Frustration vielleicht nicht wahrnehmen, verstehen oder einordnen. Sie wissen möglicherweise nicht, was geschieht und wie sie handeln sollen. Unter Umständen reagieren sie mit Wut, Gewaltausbrüchen oder mit Schreien.

Suche nach neuen Lösungen

Wir haben im Lukashauss schon immer Menschen mit herausforderndem Verhalten begleitet. Unsere Aufgabe ist es, diesen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Das heisst: sie ernstnehmen und wahrnehmen, sie verstehen, ihnen etwas zutrauen und entsprechend handeln (siehe auch Leitbild Lukashauss).

Warum ein Neubau?

Das über 100-jährige Haus wird weiterhin sinnvoll genutzt. Da Menschen mit komplexer Behinderung sich oft auch am Boden/im Rollstuhl aufhalten, benötigt es Fenster bis zum Boden; grosse Rollstühle brauchen einen grossen Lift und breite Türen und so weiter. Das alles kann an der Lukashaussstrasse 2 und an der Lukashaussstrasse 3-5 nicht sinnvoll verwirklicht werden. Anstelle der Reihenhäuser am Hang (LHstr.3-5) entsteht ein Mehrgenerationen-Haus für 25 Bewohner in verschiedenen Wohnungen. An der LHstr. 2 verbleiben die Büroräumlichkeiten und Sitzungszimmer. Es wird vermietet.

Die BewohnerInnen sind seit einem halben Jahr daran, ihre Wohnräume zu zeichnen, zu artikulieren und letztlich auf Papier zu bringen. Wir freuen uns als BegleiterInnen (in Assistenz), ihr Haus mit ihnen zu planen und zu gestalten. Selbstbestimmtes Leben, auch wenn es wegen herausfordernden Verhaltens nicht im Dorf möglich ist, wird seit 1999 im Lukashauss konsequent gelebt. Wir freuen uns, wenn wir Ende 2019 oder Anfang 2020 neue Wohnungen beziehen können. Wohnen wie alle – ist doch normal!

Wenn Verhalten auffällt?

Umgang mit herausforderndem Verhalten – weil Lebenskompetenz fehlt oder nicht zur Hand ist. Menschen reagieren in Notsituation so, wie sie sich bisher schon verhalten haben. Sie greifen auf das Verhalten zurück, welches sie für sich als wirkungsvoll erfahren haben. So ist das Benehmen, das aus unserer Sicht eben auffälliger herausfordernd ist, aus der Sicht des Menschen mit Behinderung sinnvoll. In den allermeisten Fällen ist dieses Verhalten unbewusst und aus der subjektiv erfahrenen Innenwelt des Betroffenen eben wirksam.

Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention erkennt das Recht von Menschen mit Behinderungen an, mit den gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben.

Dabei ist unabhängige Lebensführung im Sinne von selbstbestimmter Lebensführung zu verstehen.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

INTENSIVWOHN- UND BESCHÄFTIGUNGSGRUPPE FÜR MENSCHEN MIT HERAUSFORDERNDEM VERHALTEN

Das Lukashauss begleitet seit vielen Jahren auch Menschen mit herausforderndem Verhalten (z.B. fremd- und selbstverletzendes Verhalten). Wir sehen diese Aufgabe und nehmen sie wahr.

Im Sommer 2014 planten wir, auf Anfrage vom Amt für Soziales, einen Ausbau zur Intensivbegleitung und -pflege (gesicherte Abteilung). Im November führten wir Gespräche mit allen Beteiligten zur schnellstmöglichen Umsetzung.

Das Lukashauss investierte in Raumausbau und Mitarbeiter-Ressourcen von CHF 750'000 bis 1'000'000. Alle Beteiligten standen vor der grossen Herausforderung, diese - vom Kanton an

und Sicherheit in der Aufgabe (alle politischen Parteien involviert).

- Finanzierung der Ausbaumassnahmen.
- Es muss ein Zusammenspiel der Kräfte sein. Wenn es bei uns nicht geht, müssen wir den Wechsel in die Psychiatrie gewährleistet haben.
- Es muss ein Pendant geben – Psychiatrie Nord – nicht alle Charaktere passen zusammen.
- Zielgruppendifkussion muss/darf geführt werden. Wir können nicht alles.
- Commitment Amt für Soziales – in guten wie in schlechten Tagen.
- DenkRaum – Fachaustausch

Begleitung (Erziehung zum Selbstwert)

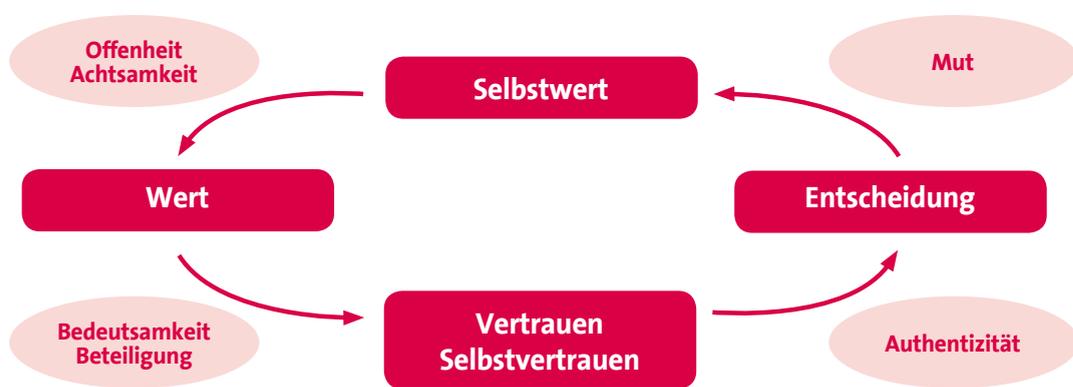
Eva Maria Waibel hat am Heilpädagogischen Kongress in Feldkirch 2016 in ihrem Referat über die Erziehung zum Selbstwert gesprochen (siehe Bild).

Sie hat mit ihrer Folie einen Kreislauf von den Werten zum Selbstwert aufgezeigt. Sie bezeichnet diesen Kreislauf als Selbstwertzirkel. Dabei geht es um die Frage meiner Werte, die ich spüre und wahrnehme. Werte, die mir derzeit persönlich wichtig sind und nach denen ich lebe. Gebe ich diesen Werten Bedeutsamkeit und spüre ich darin meine innere Beteiligung/Stimmigkeit (Innenwelt), steigt in mir das Vertrauen in meine Stärken. Ich spüre Selbstvertrauen und demzufolge meinen Selbstwert. Die Grundlage Selbstvertrauen macht mich handlungsfähig bzw. lässt mich Entscheidungen fällen. Ich spüre selbst, dass meine Entscheidung gut ist. Ich vertraue meiner Intuition. Natürlich weiss ich, dass nicht alle Entscheidungen leicht gefällt werden können - manch Neues braucht Mut. Aber wenn ich auf meine Ressourcen achte, auf das, was ich kann und mir dadurch meine Offenheit für Neues bewahre, gelingt beinahe Unmögliches. Das Wissen darum, was ich kann, macht mich resilient.

Bei der Einführung ins Lukashauss übergebe ich jedem/jeder neuen MitarbeiterIn eine blanko Jasskarte mit der Aufforderung, die eigenen Ressourcen, das, was jeder Einzelne kann, was stark macht, was Selbstvertrauen gibt, zu notieren. Wenn sie diese Karte ins Portemonnaie stecken (ins Kreditkartenfach), ist das eine Art Sicherheit. Wenn es ihnen einmal nicht so gut geht, könnten sie auf diese Karte schauen. Denn das, was dort steht, stimmt auch an schlechten Tagen. Es ist der persönliche Beweis, etwas, das immer wieder Selbstvertrauen gibt.

Zum Schluss sage ich den neuen Mitarbeitenden, dass die Jasskarte (nun Ressourcenkarte im Portemonnaie) ein Bild dafür ist, dass sie auch mit dem Gefühl, schlechte Karten in der Hand zu haben, gewinnen können. Das nennt man Resilienz.

Kongress Mitschrift des Autors. Vergleiche: Eva Maria Waibel, <http://www.eva-maria-waibel.at/wp-content/uploads/Artikel-Erziehung-zum-Selbstwert.pdf> 18. Juli 2017



**Rahmen der fordert
Raum der ermöglicht**

**Aktive Lebensgestaltung
Existenzielle Stärke**

das Lukashauss übertragene Aufgabe - gut zu meistern. Alle MitarbeiterInnen im Lukashauss wussten um die grossen Aufgaben und investierten neu Zeit für Pikettdienst und Aushilfe, so notwendig. Wir haben viel Zeit in die Ausbildung von MitarbeiterInnen investiert. Es hat sich gelohnt.

Welches waren die Grundlagen (27.11.2014) für die Zusage und Übernahme einer solchen Aufgabe?

- Finanzierung muss gemäss Konzept gewährleistet sein. Die Sparanträge können nicht auf diesen Kosten berechnet werden. Sie sind so bemessen, dass sie die Kosten decken.
- Begleitkommission unabhängig der Klinik, Institution, Ämter als Controlling Aufgabe

Die Gespräche und Diskussionen hierzu sind noch nicht vollständig abgeschlossen. Wir haben in den dritten Platz investiert, und die MitarbeiterInnen sind fachlich wie auch persönlich gut ausgebildet und motiviert, diese Aufgaben kompetent und gewissenhaft zu übernehmen.

Wir arbeiten partnerschaftlich, auf Augenhöhe mit allen Beteiligten zusammen. Die zwei Nutzer in der IWG/IBG haben sich gut eingelebt und wagen erste Schritte in ein selbstbestimmteres Leben. Sie übernehmen vermehrt für sich Verantwortung durch Selbstvertrauen (siehe Bild).

Lukashauss Stiftung, das L zur Lebensqualität für Menschen mit Herausforderungen.

PREISÜBERGABE

Die Lukashauss Stiftung hatte an der WIGA (Sept. 2017) einen Stand zum Thema Sinne in Anlehnung zur LandschaftsSINNfonie. Der Wettbewerb bestand aus dem Erasten eines Wortes in der Blindenschrift (von Louis Braille).

Unter den zahlreichen Teilnehmern am Wettbewerb wurden im November die Gewinner gezogen.

Glücksfee Miriam Stieger überreichte dem glücklichen Gewinner Fabiano Gemma seinen Preis im L>Shop.

Miriam Stieger
Lernende Büropraktikerin PR A
1. Lehrjahr



GELUNGENE ZUSAMMENARBEIT MIT DER INDUSTRIE

Seit Dezember 2017 beteiligen sich MitarbeiterInnen mit Behinderung der Turbine aktiv an einem Auftrag der örtlichen Industrie. Für die Lippuner-EMT werden Komponenten der Thermodecken vormontiert und zusammengesetzt.

Einen Teil der Fertigungsaufgaben werden in den Ateliers montiert. So gilt es zum Beispiel, einen Federring massgenau auf einen Bolzen zu stecken oder ein geformtes Blechstück auf eine Gewindestange nach Vorgabe zu platzieren.

Das Vernieten von Halterungen auf die Verbindungsstreben dagegen wird von zwei MAmB in den Fertigungshallen der Lippuner EMT selbst und unter der Qualitätskontrolle des dortigen Fertigungsleiters gemacht.

Die Bilanz fällt nach den ersten Wochen sehr positiv aus. Der Auftraggeber, die NutzerInnen und deren Begleitung sind allesamt begeistert von den Arbeiten und der tollen Zusammenarbeit. Die Motivation ist unbeschreiblich hoch.

Wenn alles klappt, werden wir im Frühjahr den Endkunden dieses Auftrages in Graubünden besuchen dürfen. So wird hoffentlich jede und jeder den persönlichen Beitrag an den neuen Thermodecken mit Stolz begutachten können.

Philipp Specker
Bereichsleiter Beschäftigung



HERBSTFERIEN 2017 AUF DEM BAUERNHOF

Es war wieder mal soweit, die alljährlichen Herbstferien zu planen und vorzubereiten.

Dazu konnten die NutzerInnen der Gruppe Edelweiss in den wöchentlichen Bewohnersitzungen ihre individuellen Vorschläge einbringen. (Vorschläge für Zielorte waren z.B. das Tessin, Spanien, Frankreich, das Gebiet um den Bodensee oder auch Deutschland).

Am 09. September war es dann wieder soweit, wir fuhren am Mittag um 12 Uhr gut gelaunt mit unserem schönen Bus in Richtung Bayern los. Die Fahrt dauerte nur 3 Stunden.

An unserem Ferienort (Au am Inn) erwartete uns ein grosses, schön umgebautes Haus auf einem Bauernhof. Im Haus befanden sich 5 komplett abgeschlossene Wohnungen, sodass

Dann ging es nach Salzburg. Dort gibt es viel Interessantes zu besichtigen und zu erkunden. Wir entschlossen uns, die Festung Hohensalzburg zu erkunden. Nach oben brachte uns eine Zahnradbahn, welche dieser oder jener Teilnehmer nicht ganz so mutig bestieg. Nach einem Kaffee und einem Glace wurde die Burg erkundet. Sie ist sehr gut erhalten, und wir erfuhren bei einem ausgiebigen Rundgang sehr viel über die Geschichte des Mittelalters. Die Ausstellungsstücke, wie Ritterrüstungen und Waffen, können vieles über die Lebensweise der damaligen Menschen aussagen. Unsere NutzerInnen zeigten grosses Interesse an der Ausstellung und hatten viele Fragen an die Begleiter.

Ein grosser Wunsch ist es jedes Jahr, eine Badelandschaft zu besuchen, diesmal wählten wir die Therme in Erding. Sie ist die grösste in Deutschland und auch die schönste, meinten unsere teilnehmenden NutzerInnen. Nach ausgiebigem Schwimmen, dem Ausprobieren von Sprudelbecken, Wasserrutschen und Sprungtürmen, kehrten wir sichtlich ermüdet im Ferienquartier wieder ein.

Die NutzerInnen, die nicht am Badespass teilnahmen, verbrachten den Nachmittag beim Spazierengehen und einem kleinen Einkaufsbummel.

Leider konnten wir diesen oder jenen Ausflug nicht wie geplant durchführen, Petrus war oft anderer Meinung über das Wetter, wie wir es uns gewünscht hätten.....

Wie im Flug verging die Zeit, und nach einer Woche ging es wieder gutgelaunt zurück ins Lukashauss.

Nun freuen wir uns auf das nächste Jahr und wohin die Reise wohl gehen wird.

Sidorenko Karola
Fachbegleiterin Wohnen
Edelweiss



Da man ja bekanntlich nicht alle Vorschläge unter einen Hut bringen kann, entschieden sich die NutzerInnen, dahin zu fahren, wo es Wasser und Berge gibt und noch nicht so bekannte Sehenswürdigkeiten oder Attraktionen. Wasser sollten wir genug bekommen, aber nur von oben....

Allerdings waren bis zum Abreisedatum noch viele Vorbereitungen zu machen. Ein paar Tage vor dem Abreisedatum fingen wir an, so langsam die Reisetaschen mit Kleidern und allem Notwendigen zu füllen. Ab diesem Zeitpunkt war klar, es würde bald losgehen, dementsprechend stieg natürlich auch die Vorfreude.

alle gut auswählen konnte, wer mit wem zusammen wohnen möchte. Es gab einige Tiere und eine schöne Gartenanlage ringsherum.

Nach dem Verteilen und Einrichten der Zimmer ging es auf eine erste Erkundungsfahrt ins kleine Städtchen Waldkirch. Diesen ersten Abend liessen wir bei einem zünftigen Nachtessen im griechischen Restaurant ausklingen.

In den nächsten Tagen führte einer unserer Ausflüge nach Wasserburg am Inn, diese Stadt machte ihren Namen alle Ehre, es regnete von morgens bis abends.

SWISS HANDICAP-MESSE IN LUZERN

Wir fahren mit einem Lukashaus-Auto und ausgeliehenen Bussen nach Luzern. Unterwegs legten wir eine Pause bei McDonalds ein, bevor es nach Luzern weiter ging. Dort bezogen wir unsere Zimmer im Hotel Sternen. Zum Abendessen genossen wir ein köstliches Dreigänge-Menü.

Am nächsten Morgen gingen wir auf die Handicap-Messe in Luzern. Während des Tages, welchen wir fast vollständig auf der Ausstellung verbrachten, sahen wir Transportfahrzeuge für Rollstühle (Autos und Busse), etliche Rollstuhlmodelle und Trampoline. Mario sind vor allem die gewonnenen Gegenstände wie Mas-



sagebälle, die Verbandstasche und die etlichen Kugelschreiber in Erinnerung geblieben. Irene hat der Adventsmarkt an der Messe besonders gut gefallen. Dort konnten wir gemeinsam Kekse backen. Nach dem Abendessen gingen wir in der Handicap-Disco tanzen und etwas trinken.

Rückblickend erinnert sich Mario gerne an das eigene Hotelzimmer und an das Tanzen am Abend. Remo gefiel das Frühstücksbuffet und Irene fand das eigene Zimmer sowie die Autofahrt und die Stadt Luzern sehr schön.



In zwei Jahren wollen wir wieder nach Luzern auf die Handicap-Messe gehen.

Remo Stark
Mario Ferrario
Irene Anthis
Martina Kulmitzer
Gruppenleiterin Kirchgasse/Sporgasse

Am 1. Dezember waren wir in Luzern an der Swiss Handicap Messe. Dort konnten wir Prothesen ausprobieren.

Am besten war das Rollstuhlbasketball. Jemand hat uns erklärt, wie es geht.

Wir haben auch Guetzli gebacken, die Hälfte haben wir heimgenommen und die andere Hälfte haben wir gespendet. Am Guetzlistand war Gilbert Gress, wir haben ein Foto mit ihm gemacht.

Wir würden wieder gehen, es war cool.

Tom Hofstetter & Kujtim Ibrahim
Praktiker PrA Gärtnerei
2. Lehrjahr

NEUE WOHNUNGEN IN GAMS/WETTIBACH

Ende November fand in Wettibach der Tag der offenen Tür statt. Viele sind der handschriftlichen Einladung der NutzerInnen der Wohngruppe gefolgt. Mitarbeitende und NutzerInnen, deren Freunde und Verwandte und die Nachbarschaft aus Wettibach fanden sich in den neu erstandenen Wohnungen ein. Ein kleiner Apéro durfte natürlich nicht fehlen, welchen alle sichtlich genossen.

Die NutzerInnen zeigten mit Stolz die Räumlichkeiten und die selbstgewählte Dekoration und servierten mit viel Eifer Getränke und Häppchen. Es fand reger Austausch zwischen den BesucherInnen und den BewohnerInnen statt. Dadurch wurden erste Berührungspunkte und Beziehungen mit dem unmittelbaren, neu entstandenen, sozialen Umfeld der NutzerInnen hergestellt.

Die NutzerInnen in Wettibach, namentlich Fabian Zäch, Blerim Rasiti und Hansruedi Walter freuen sich sehr über ihre neue Wohnung und die damit verbundenen neuen Möglichkeiten. Zentral im Ort eingebunden, öffentliche Verkehrsmittel, Einkaufsmöglichkeit im Dorfladen und einige Cafés und Restaurants in unmittelbarer Nähe – alles zu Fuss gut zu erreichen.

Seit Kurzem sind nun Ueli Eggenberger und Rita Wüst in Wettibach. Sie absolvieren eine Schnupperzeit und zählen, bei Gefallen ihrerseits, vielleicht bald auch zu den BewohnerInnen in Wettibach.

Wir freuen uns auf eine spannende und aufregende Zeit in Gams und würden uns freuen,

das eine oder andere bekannte Gesicht wieder einmal als BesucherIn empfangen zu dürfen.

NutzerInnen und Begleitteam Wettibach
Patrick Roduner und Sina Wüst
Mitarbeiter Gruppe Isgafols/Wettibach



WOHNEN IM DORF: EINE GROSSE CHANCE – AUCH EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG



In den letzten Jahren hat sich im Behindertenbereich vieles verändert. Auch die Wohnformen haben sich einem Wandel unterzogen. Lebten die Nutzer/Innen vor nicht allzu langer Zeit noch grösstenteils in Heimen abseits von Dörfern und der Öffentlichkeit, so ziehen sie nun immer mehr in schöne Wohnungen

im Dorf. Auch im Lukashaus findet zurzeit ein vermehrtes Ausschwärmen in kleine Wohneinheiten in zentrale Ortsteile statt. Dies bringt neben gewiss grossen Chancen auch grosse Herausforderungen mit sich.

Wir fragten die Bewohner/innen der Kirchgasse und Sporgasse, was ihnen gut gefällt an ihrer Wohnform und was sie als eher schwierig betrachten. Nachfolgend eine kleine Auflistung der Antworten:

Peter Kälin:

- +Die Wohnung selbst, es ist ruhig.
- Ich muss weiter bis zur Arbeit laufen.

Thomas Vogt:

- +Mir gefällt vor allem mein Zimmer und die Wohnung selber.

Guido Schön:

- +Ich will nicht in einem Heim leben, es ist dort wie «eingeschlossen»- hier habe ich mehr Freiheiten.

Martin Moser:

- +Ich kann sofort in den Rasen, es ist ebenerdig.
- Ich muss selber kochen und haushalten.

Weitere Aussagen von den Bewohner/innen: Wir sollen keinen Lärm machen, uns anständig benehmen und keine blöden Wörter sagen. Wir grüssen die Leute im Treppenhaus und auf der Strasse.

Klar träumt man von der Bilderbuch-Nachbarschaft, in der jeder jedem hilft und in der regelmässige Aktivitäten den Zusammenhalt stärken. Doch wenn mehrere Parteien in nächster Umgebung oder gar innerhalb eines Wohnhauses leben, entsteht naturgemäss ein Konfliktpotential. Unterschiedlichste Interessen, Wertanschauungen, Familienverhältnisse, Altersgruppen und vieles mehr prallen aufeinander.

Da ist es oft eine Frage der Zeit, bis es zu unterschiedlichen Ansichten kommt. Das Zusammenleben auf engem Raum erfordert von allen beteiligten Personen ein grosses Mass an Rücksichtnahme, aber auch Verständnis für die Eigenheiten anderer Menschen.

Das Lukashaus ist in Grabs eine wohl bekannte und auch gut ins Dorfleben integrierte Institution. Dennoch kennen nicht alle Dorfbewohner/innen den direkten Kontakt mit Nutzer/innen und haben deswegen auch hin und wieder Berührungsängste.

Die Nachbarn erfahren wir als sehr offene und interessierte Leute. Klar gab es Fragen, wer denn jetzt in der Wohnung nebenan einzieht und was da Neues auf sie zukommt.

Die Grundeinstellung war und ist sehr positiv und hilfsbereit.

Die Nutzer/innen holen sich zum Teil auch Hilfe in der direkten Nachbarschaft und stossen vielfach auf offene Ohren und hilfsbereite Hände.

Es ist auch ganz klar, dass sich die Bewohner/innen in solchen Wohnungen auch an die Haus- und die gesellschaftlichen Regeln halten.

Wenn zum Beispiel immer wieder Lärm aus der Wohnung die nächtliche Ruhe stört, ist es schnell einmal zu Ende mit dem Goodwill gegenüber dieser Mietpartei. Egal, ob es sich dabei um Menschen mit oder ohne einer Behinderung handelt. Oder hat diese Tatsache eventuell doch eine Auswirkung auf die Reaktionen der Nachbarn?!



Meine Meinung diesbezüglich ist ganz klar: Wer in solchen Wohnungen lebt, soll sich auch an die entsprechenden Gepflogenheiten halten und gleich behandelt werden, wie andere Mieter auch behandelt werden. Also keine übertriebene Nachsicht, aber auch keine Stigmatisierung infolge von Behinderungen.

Es gibt viele Vorteile, welche diese Wohnform bietet: Kleinere Gruppen, mehr Selbständigkeit, mehr Selbstverwirklichung, mehr soziale Kontakte, usw. Doch um all dies geniessen und nutzen zu können, sind grosse Anstrengungen nötig. Dies sowohl von den Nutzern als auch von uns als Begleitpersonen.

Ausserdem müssen wir (meiner Meinung nach) realistisch bleiben und uns trotz aller Euphorie eingestehen, dass diese Wohnform nicht für alle Nutzer/innen geeignet ist. Ich denke auch, heutzutage kann für bestimmte Nutzer/innen auf dem Lukashausareal die richtige Art zu wohnen sein.

Marcel Stupp
Fachmitarbeiter Gruppe Kirchgasse/Sporgasse

LUKASHAUS-FASNACHT



Vielen Dank an die Guggen: Näblschränzer Buchs SG, Out of the Dark Oberriet und Gämbslibögg Gams für die tolle Stimmung und die gute Musik.



Info

www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

L>Shop

Bahnhofstrasse 33 in Buchs (SG)
Tel. 081 750 36 46

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 09.00 – 12.00 Uhr
und 13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 09.00 – 16.00 Uhr

Die Lukashaus-Zeitung erscheint für Mitglieder und Freunde 4-mal jährlich.

Termine

Mitgliederversammlung 26. April 2018
Sommernachtsfest 24. August 2018

Mitgliedschaften



INSOS – Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung.



Mensch zuerst – Verein für Selbst-Vertretung

Impressum

Redaktion und Verlag: Lukashaus
Lukashaussstrasse 2
CH-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch
www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

Auflage:
Layout:
Druck:

3 700 Exemplare
FirstMedia Schweiz AG, Grabs
BVD Druck + Verlag AG, Schaan

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Hubert Hürlimann, Barbara Dürr, Gabi Ensinger, Miriam Stieger, Vanessa Lalic, Gitte Dobler-Insam, Silvana Conteh, Patrick Roduner, Wüst Sina, Kujtim Ibrahim, Tom Hofstetter, Sidorenko Karola, Martin Kulmitzer, Philipp Specker, Hanspeter Thurnherr, Peter Kälin, Thomas Vogt, Guido Schön, Martin Moser, Remo Stark, Mario Ferrario, Irene Anthis, Kevin Alexander Beck, Marcel Stupp

